

J. F. Krafft

Die Geheimnisse von C.W.

A circular necklace made of green leaves and various keys, with a small square object at the bottom. The necklace is composed of several green leaves and various keys of different shapes and colors (silver, black, red, blue). A small square object, possibly a lock or a keyhole, is positioned at the bottom center of the necklace. The necklace is set against a background of yellow and orange brushstrokes.

Wie
geht es
voran?

RoBeJo Krafft Verlag

J. F. Krafft

Die Geheimnisse von C.W.

– Wie geht es voran? –



1. Auflage

Copyright © 2017 by Josefine F. Krafft

Published by RoBeJo Krafft Verlag

Titelbild by J. F. Krafft

Umschlaggestaltung: Roger Krafft

Lektorat: Axel Kilian, Kristin Wilde

Gestaltung + Satz: Roger Krafft

Druck + Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-945285-06-0

www.robejo-verlag.de

J. F. Krafft

Die Geheimnisse von C.W.



RoBeJo Krafft Verlag



INHALT

PROLOG	7
KAPITEL 1 – Hilfe für den Feind	11
KAPITEL 2 – Aufwühlende Begegnung.....	29
KAPITEL 3 – Streitschlichterin	55
KAPITEL 4 – Ballplanung.....	77
KAPITEL 5 – Überraschende Begegnungen.....	95
KAPITEL 6 – Fehllalarm	127
KAPITEL 7 – Der Junggesellenabschied	147
KAPITEL 8 – Hochzeit mit anderen Folgen	173
KAPITEL 9 – James Anweisungen.....	199
KAPITEL 10 – Mädchengespräche	223
KAPITEL 11 – Aufbruch nach Spanien	241
KAPITEL 12 – Nur noch mit Waffengewalt.....	271
KAPITEL 13 – Museumsbesuch mal anders	299
KAPITEL 14 – Barprügelei.....	323
KAPITEL 15 – David erwacht.....	341
KAPITEL 16 – Nur die Aushilfskraft	371
KAPITEL 17 – Der Schulball.....	399
KAPITEL 18 – Letzte Vorbereitungen	431
KAPITEL 19 – Mission und Ball.....	447
KAPITEL 20 – Die Beichte	475
EPILOG	489
Über die Autorin.....	495





PROLOG



er schwarze Van fuhr bis zur Ecke einer Gasse. Aus der Schiebetür stieg die fremde Person aus und schaute um die Ecke. Da standen sie zu viert über der Stelle, wo angeblich die Geschwister gefunden wurden. Ein triumphierendes Lächeln machte sich auf ihrem Gesicht breit, das man durch die ganze Maskerade gar nicht sehen konnte. Jegliche Emotionen konnten somit versteckt werden. Es ist besser als ein Pokergesicht, das sowieso nicht jeder so gut konnte.

„Ich will sie ja nicht hetzen, aber wir müssen weiter, der Terminplan drängt.“ Der Fahrer wirkte verängstigt, da er ganz genau wusste, dass er so nicht mit seinem Chef sprechen durfte.

„Die können warten!“, antwortete die elektronische Stimme eiskalt. Der Fahrer war nicht so verummmt, wie sein Boss. Somit konnte sein Chef sehen, welche Angst er hatte und dass ihm ein Schauer über den Rücken lief. Die fremde Person war darüber belustigt und lächelte wieder amüsiert, was er auch nicht sah.

„Das hier ist wichtiger mein Lieber und wenn sie das nicht verstehen, muss ich ihnen wohl einen anderen Job geben, dann werden sie mich fürs Erste aber auch nicht begleiten“, drohte die unechte Stimme. Der Chauffeur zog den Kopf ein und verstummte.

„So ist es gut“, bestätigte die Person ihrem Fahrer und widmete sich wieder der Szenerie vor seinen oder ihren Augen.

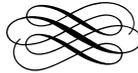
„Es ist schön, zu sehen, dass im Grunde sie der Dreh- und Angelpunkt ist, so habe ich viele Möglichkeiten, sie auf Trab zu halten.“

Der Fahrer kommentierte es nicht, denn er sah nur nervös auf die Uhr.



„In Ordnung, dann wollen wir mal.“ Es kam ein Smaragd in der Hand zum Vorschein und die Person traute sich ganz um die Ecke. Wie ein Schatten huschte er die Wand entlang und befestigte den Stein in einer der Rillen. Noch ein kurzer Blick verriet ihm, dass ein misstrauischer Blick in seine Richtung ging, aber die Person wusste nicht, ob er oder sie entdeckt wurde. Mit ein paar Schritten war der Boss wieder bei seinem Fahrer und stieg in den Van.

„Wir können dann los!“, gab die elektronische Stimme Bescheid und der Van setzte sich in Bewegung. Der Boss lehnte sich zufrieden zurück und wartete nur noch darauf, was geschehen sollte, auf die Reaktionen von den Vieren und lächelte wieder versteckt triumphierend.



Wie geht es voran? ~~~~~





KAPITEL 1 – HILFE FÜR DEN FEIND



un standen James und ich immer noch da, im Krankenzimmer vom CW4 Quartier, und sahen uns tief in die Augen. James war der Bruder von William, welcher der Freund meiner Schwester Sophie war.

Meine Schwester lag neben mir auf einem Krankenbett, an Geräten angeschlossen, genauso wie mein Bruder David. Mein fünf Jahre jüngerer Bruder und meine zwei Jahre ältere Schwester lagen einfach da und bewegten sich nicht. Sie waren zwar nicht tot und viel wichtiger, nicht mehr in den Fängen der fremden Person. Ganz anders als meine Großmutter, die immer noch entführt war, aber das ist ja schon seit vor meiner Geburt, also fast 17 Jahre, so gewesen. Was mit meinen Geschwistern war, wusste man leider noch nicht, aber ich hatte sie wieder. Mit dem Kind, welches sich im Bauch meiner Schwester befand, war soweit auch alles in Ordnung und es ging ihm soweit gut. Von dem Kind wussten nur William und ich, denn William war ja immerhin der Vater des Kindes. Meine Eltern würden vermutlich ausrasten, wenn sie das wüssten, da Sophie ihnen ja versprochen hatte, dass sie mit keinem ins Bett geht, bis sie verheiratet ist, obwohl meine Eltern eigentlich nicht konservativ sind.

„Ja vielleicht ...“, wiederholte James was er eben erst gesagt hatte. Es ist eigentlich ein Wunder, dass ich ihn ansah, nachdem er so mit meinen Gefühlen gespielt hatte, mich verletzt hatte und trotzdem war ich noch immer in ihn verliebt – es ärgerte mich, dass es so war.

„Mehr kannst du wohl auch nicht sagen, oder?“, fuhr ich ihn an und musste mit den Tränen kämpfen. Nicht wegen James,



sondern wegen meiner Geschwister, doch ich verlor den Kampf, denn es kam leider eine Träne über meine Wange gekullert, die James wegwischte, und zwar ganz sanft.

„Was willst du denn von mir hören?“, fragte er ganz leise mit ruhiger Stimme. Ich sah in seine schönen blauen Augen und wusste selber nicht so genau, was ich eigentlich jetzt von ihm hören wollte. Am liebsten hätte ich mich einfach in seine Arme gestürzt und geheult, aber das war keine wirkliche Möglichkeit für mich.

„Was denkst du denn, will ich von dir hören?“, wollte ich stattdessen wissen und kämpfte mit einer weiteren Träne.

„Du musst im Übrigen nicht deine Tränen zurückhalten, Feli. Immerhin hast du deine Geschwister wieder und ja vielleicht hast du Recht damit, dass es kein wirkliches Geheimnis von deiner Großmutter gibt, was wir lösen müssen. Dennoch glaube ich, dass es da ist, denn sonst würde sie deine Familie nicht in solch eine Gefahr bringen. Natürlich kannst du alles hinschmeißen und vor ein paar Wochen wäre ich auch echt dafür gewesen, aber du solltest es nicht tun. Du solltest mit uns allen weiter nach dem Geheimnis suchen“, sprach er mir gut zu. Dabei war ich vermutlich mit der Lösung des Geheimnisses wesentlich weiter als das Quartier und ich habe es nur mit meiner besten Freundin Mary zusammen herausgefunden. Und da ich schon an sie denken musste, rief sie mich auch gleich auf dem Handy an.

„Geh ruhig ran“, sagte James einfühlsam und ich war etwas überrascht, über diese neue Seite an ihm.

„Hi, Mary was gibt es?“, fragte ich sie, nachdem ich den Anruf annahm.

„Komm bitte mal zu dem Raum, wo wir die Lösung vom Rätsel der fremden Person hinterlassen haben. Es ist wichtig!“, erklärte mir



Mary und legte wieder auf. Aber ich verstand nicht, ich hatte doch meine Geschwister wieder, warum sollte die fremde Person noch etwas von mir wollen.

„Und?“, fragte James. Er sah mich ernst an.

„Ist Liz noch draußen?“ Liz war seine Schwester und meine neue Partnerin, da ich nicht mehr James als Partner haben wollte, nachdem er sich ja doch an den Plan seines Vaters gehalten und mit meinen Gefühlen gespielt hatte.

„Denke schon, warum?“ Er wurde mit einem Mal ziemlich skeptisch.

„Ach ne, sie ist mit William und Jenny eben losgegangen“, korrigierte er sich.

Jenny war eine, die für CW4 arbeitete und die Partnerin meiner Cousine Lisa war – außerdem stand sie auch auf James.

„Was hat sie dir denn gestern Abend über mich erzählt?“ Gestern hatte er mit meiner Tante geredet und musste dann los zu Jenny, weil sie ihm etwas über mich erzählen wollte.

„Anderes Thema bitte.“, sagte er wieder ganz sanft und kam ganz dicht zu mir. Sein Blick wanderte auf meine Lippen und er machte wieder Anstalten mich zu küssen.

„Nein, ich falle nicht zweimal auf einen Trick rein oder besser gesagt, auf denselben Jungen oder Mann, da du ja schon 18 Jahre alt bist“, wick ich zurück.

„Wie kommst du denn darauf, dass das ein Trick sein soll?“, hakte er nach und sah mich prüfend an.

„Ich hab dir immer noch nicht verziehen und ich weiß auch nicht, ob ich das kann. Abgesehen davon bin ich mir ziemlich sicher, dass du mit deiner Ex, Jane, vielleicht wieder zusammen bist oder wieder mit ihr zusammen kommen willst. Außerdem bin ich hier in diesem



Krankenzimmer wegen meiner Geschwister und nicht, um geküsst zu werden. Von jemandem, der einen nur küsst, weil es der Plan so verlangt.“ So langsam kam ich echt in Fahrt und steigerte mich immer mehr rein.

„Nur mal für dein Verständnis, ich bin nicht wieder mit Jane zusammen und wenn, dann will sie, dass wir wieder zusammen kommen“, erklärte er mir noch relativ ruhig.

„Danach sah es beim letzten Mal, als ich euch sah, nicht wirklich aus, aber ist ja auch komplett egal, denn ich sollte so langsam mal los. Ach und du wolltest doch noch wissen, warum ich das mit dem Hockey so gut hinbekommen habe. Der Grund liegt hier neben mir. David spielt nämlich auch Hockey und ich hab ihm immer beim Training geholfen.“ Ich weiß nicht wie ich jetzt darauf kam, aber es sprudelte einfach nur so aus mir heraus – wie ein Wasserfall. James schaute einmal kurz zu meinem Bruder und wusste wohl nicht so recht, was er jetzt sagen sollte.

„Braucht es echt nur so wenig, um dir die Sprache zu verschlagen?“, fragte ich ihn und es war von mir wirklich ernst gemeint.

„Nein, normalerweise nicht, aber erstens dachte ich nicht, dass er der Grund ist und zweitens, dass du es mir noch erzählst“, sagte er lässig und stand wieder ganz cool da.

„Ich war grade im Fluss. Aber ich sollte jetzt los.“ Ich ging schon mal in Richtung Tür und schaute noch einmal auf meine Geschwister.

„Soll ich dich irgendwo hinbringen?“, fragte er noch schnell, doch ich schüttelte den Kopf.

„Glaub mir, ich weiß wo ich hin muss“, versicherte ich ihm und trat in den Flur, wo meine Eltern noch Mr. Smith lauschten.



„Heute Abend bin ich wieder zu Hause“, sagte ich schnell zu meinen Eltern und lief die langen, alten und vor allem schönen Flure entlang, die voller Bilder waren. James folgte mir diesmal nicht, was mich ein wenig wunderte, aber es war vielleicht auch besser so. Ich kam ziemlich schnell beim London Eye an und ging dann zu dem Raum, wo ich das erste Treffen mit der fremden Person hatte. Ich ging die endlos lange Treppe runter und mir lief währenddessen ein Schauer über den Rücken, weil die Atmosphäre nass, kalt und wirklich unheimlich war, wie ich fand. Unten in dem leeren Raum wartete Mary schon ganz ungeduldig auf mich. Sie hatte immer noch ihre Schuluniform an, genauso wie ich. Ihre hellbraunen Haare fielen in ihr Gesicht, und die blauen Augen begannen wieder zu leuchten, obwohl gestern erst ihr Freund, Jim, Schluss gemacht hat und sie heute Morgen in der Schule nicht gut ansprechbar war. Dann wollte sie noch nicht mal mehr einen Ball planen, aber jetzt sah sie wieder in Ordnung aus.

„Hey“, sagte ich vorsichtig, da ich mir ziemlich unsicher war. „Hi Feli! Danke, dass du so schnell gekommen bist und bevor ich dir erkläre, warum ich dich hierher gerufen habe. Ich wollte mich entschuldigen, dass ich vorhin so blöd drauf war, aber Sara hat mich irgendwie noch mehr aufgeregt. Wir werden zu dritt den Ball organisieren, also unseren eigenen Ball, unabhängig von dem, den ich mit Sara plane“, erklärte mir Mary.

„Gut, von mir aus machen wir das so, aber bevor du weiter redest. Meine Geschwister sind wieder da, aber sie sind in einer Art Koma oder so. Auf jeden Fall sind sie an Maschinen angeschlossen und man weiß nicht, was mit ihnen ist – leider“, blies ich Trübsal und seufzte noch. Mary konnte nicht wirklich etwas dazu sagen und umarmte mich stürmisch.



„Das ist echt toll“, flüsterte sie in mein Ohr.

„Ja, schon. Und warum bin ich jetzt hier?“, hakte ich schnell nach. Sie schaute mich an und ging zur Wand, an die Stelle, wo man die Tür zum anderen Raum öffnete. Wir gingen in den geheimen Raum. Er war voll mit alten, schönen Möbeln, Bildern von mir, meiner Familie und meinen Freunden, die auf dem Schreibtisch standen. An der einen Wand hing ein Gemälde, auf dem ich zu sehen war. Ich konnte mir das alles nicht erklären, aber ich hoffte, dass es sich bald ändern würde. Doch diesmal war etwas anders in dem Raum. Es lag ein Zettel auf dem Schreibtisch, aber nicht der, den wir gestern hinterlassen hatten, für die fremde Person, denn der sah anders aus.

Deshalb nahm ich auch gleich den Zettel in die Hand und öffnete ihn, um zu lesen, was darauf geschrieben war:

Jetzt hast du deine Geschwister wieder, doch wenn du ihnen helfen willst, müssen wir uns noch weiter treffen. Aber somit war die Lösung meines Rätsels richtig. Dennoch will ich ehrlich zu dir sein, denn ich wusste nicht, was da unten war. Ich konnte nur Vermutungen anstellen und du hast mir damit sehr geholfen, in meinem Plan weiterzukommen. Nächste Woche treffen wir uns wieder im Pavillon, also heute in einer Woche. Pass gut auf bei der Hochzeit, dass alles glattgeht – nur als Tipp.

Ich starrte Mary erschrocken an und sie nickte nur.

„Was meint sie damit?“, fragte ich sie entsetzt.

„Leider habe ich keine Ahnung.“

„Die Hochzeit ist vor allem abgesagt“, erklärte ich Mary ungläubig.



„Wie gesagt ich habe keine Ahnung, aber wir haben ihr beim Plan dummerweise weitergeholfen und ich glaube nicht, dass das so positiv ist, wenn ich ehrlich bin.“ Mary sah besorgt aus und ich konnte sie nur zu gut verstehen, denn ich war langsam, aber sicher auch echt beunruhigt.

„Was machen wir jetzt?“, wollte Mary von mir wissen.
„Vielleicht sollten wir zum Pavillon gehen und mal schauen, was sie damit meint und was sie dort mit unserer Lösung veranstaltet hat“, schlug ich vor und schaute mir das eine Foto von mir und James an, das auf dem Schreibtisch stand. Ich sah glücklich aus und James ebenfalls, auch wenn er lässig aussah auf dem Foto. Jetzt dachte ich wieder an eben und wie sein Blick auf meine Lippen wanderte und dass ich ihn auch schon gerne geküsst hätte. So wie es aussah, war ich wohl immer noch nicht über ihn hinweg.

„Gute Idee“, meinte Mary, doch dann klingelte mein Handy und Mary’s, aber nur kurz, denn wir bekamen beide eine SMS von Liz, in der stand, dass wir zu ihr kommen sollen mit einer Adresse.

„So wie es aussieht, haben wir wohl doch schon was anderes vor“, sagte ich mit einem Blick auf mein Handy und wir setzten uns in Bewegung. Wir gingen wieder hoch und fuhren zu der Adresse, wohin uns Liz bestellt hatte. Die Angabe entpuppte sich als eine kleine Gasse, die mir merkwürdig bekannt vorkam, obwohl ich noch nie in dieser Ecke war. Liz und James hockten vor etwas auf dem Boden und Mary und ich schauten uns nur fragend an.

„Wo habt ihr euren Bruder gelassen?“, hakte ich schließlich nach und beide drehten sich zu mir um.



„Bei deiner Schwester. Er wollte bei ihr bleiben und der Erste sein, wenn sie aufwacht – falls sie das denn tut“, erklärte Liz und kam zu mir. James blieb, wo er war.

„Ich bin froh, dass ihr beide gekommen seid und vor allem, dass Mary nicht mehr so eine Miene wie vorhin zieht.“ Liz umarmte Mary und mich und musterte uns beiden dann ganz genau, so wie ihr Bruder.

„Darüber bin ich auch froh und wir werden doch den Ball planen. Mary hat sich um entschieden“, teilte ich ihr feierlich mit.

„Du weißt das mit ihren Geschwistern?“, fragte Liz – die Frage war eindeutig an Mary gerichtet.

„Ja, weiß sie“, antwortete ich trotzdem für sie.

„Dann ist ja gut. Ich nehme an, mein Vater weiß nichts von ihr, oder?“, hakte Liz noch einmal zur Sicherheit nach.

„Nein und das soll auch so bleiben.“ Ich war schon wieder diejenige, die antwortete.

„Damit kann ich sehr gut leben. James vermutlich nicht, aber das ist mir mal egal“, sagte sie leicht dahin, während ihr Bruder einen empörten Gesichtsausdruck machte.

„Ich weiß das schon länger als du meine liebe Schwester“, meldete er sich zu Wort und sie drehte sich zu ihm um.

„Dann wirst du also auch dichthalten, dass ich beide herbestellt habe, ohne seine Erlaubnis?“, fragte sie ihren Bruder ernst gemeint und zog genauso wie er die Augenbraue hoch.

„Liz, du kennst mich gut genug. Du glaubst doch wohl nicht, dass ich dich wegen dem hier verpetzen würde, oder?“ Er war etwas schockiert über die Frage und sah sie sehr skeptisch an.

„Findest du nicht, dass es sich manchmal genauso anhört, wenn du mit deiner Schwester sprichst?“, alberte Mary rum und ich boxte sie auf dem Arm.



„Sehr witzig, Mary“, sagte ich ziemlich spitzzüngig und schenkte ihr einen giftigen Blick.

„Wieso, in den Gesprächen, die ich von euch mitbekam, war das immer so“, erklärte sie mir.

„Dir geht’s echt wieder besser, wie es mir scheint“, sagte ich nur dazu.

„Nein, nicht wirklich, aber du weißt, dass es stimmt“, antwortete sie nur.

„Vermutlich würdest du das wirklich nicht tun, aber egal“, sagte Liz mit einem kleinen Schulterzucken. James schien mit dieser Antwort nicht wirklich zufrieden zu sein, wollte es aber wohl jetzt nicht weiter diskutieren und sah stattdessen mich an.

„Darf ich erfahren, warum wir hier in einer Gasse stehen?“, hakte ich dann schließlich nach, als sie mit ihrem Geschwistergespräch fertig waren.

„Klar, also der Grund warum ihr hier seid ist, dass hier deine Geschwister gefunden wurden, doch es macht keinen Sinn. Sieh her, laut Jenny haben sie hier gelegen, doch es gibt keine Anzeichen dafür.“ Sie zeigte mir die Stelle, wo es feucht war.

„Liz, wie oft muss ich es noch sagen, der Regen hat das alles weggespült“, sagte James genervt.

„Mary, sieh du dir das am besten an. Ich glaube, du hast da mehr Ahnung von, als ich“, schlug ich vor.

„Glaube ich nicht. Ich hab nur bei der Technik mehr Ahnung, Feli, das solltest du lieber tun“, sagte sie kopfschüttelnd.

„James und du wisst, dass da trotzdem etwas nicht stimmen kann“, bemerkte sie etwas wütend.

Er verdrehte genervt die Augen und lehnte sich mit verschränkten Armen gegen die eine Wand.



„Gut, was soll daran nicht stimmen, Liz?“ Ich sah ein bisschen stirnrunzelnd auf den Fleck, wo angeblich meine Geschwister lagen.

„Es gibt keine Hinweise darauf, dass sie hier lagen“, erklärte mir Liz.

„Und wo sollen sie sonst gelegen haben?“, fragte Mary.

„Das ist eben die Frage, doch James hält meine Vermutung für verrückt“, sagte Liz sauer und ich hörte etwas. Es fühlte sich so an, als würden wir beobachtet werden. James folgte meinem Blick zum anderen Ende der Gasse und kam zu mir.

„Was meinst du ist da?“, fragte er mich.

„Ich weiß nicht. Mary bleib du hier bei Liz. James kann ich eh nichts sagen, denn der macht ja, was er will und ich geh mal eben schauen.“

Ich ging vorsichtig dahin und James kam mit mir mit.

„Ist das eine gute Idee?“, fragte mich Mary sehr skeptisch und Liz sah mich ebenfalls mit Sorge an. Ich drehte mich deshalb auch gar nicht mehr zu den beiden um und ging einfach weiter. Allerdings schaute ich dafür etwas besorgt auf James, der genau in dem Moment auch zu mir sah, aber er wirkte noch lässig, als würde er jeden Tag hier sein und als ob nichts wäre.

„Angst?“, meinte er belustigt. Wofür er gleich böse Blicke von mir erntete.

„Du etwa?“, konterte ich mit einem kleinen Lächeln. Er schüttelte den Kopf und dann waren wir schon am Ende der Gasse angelangt. Aber es war niemand dort. Es war ein Fehlalarm von mir und James war schon wieder dabei zurück zu gehen, während mich ein kleines, grünes Leuchten in der Wand aufmerksam machte.

„Mary“, schrie ich zu ihr und wollte, dass sie zu mir kommt, was sie dann auch tat, genauso wie die anderen beiden.



„Was ist?“, fragte sie ganz aufgeregt. Ich zeigte bloß auf den grünen Smaragd in der Wand.

„Kommt er dir auch bekannt vor?“, hakte ich nach und sah sie gespannt an.

„Ich würde gerne nein sagen, aber das wäre gelogen. Denkst du das gleiche, was ich denke, Feli?“, vergewisserte sie sich unsicher.

„Du meinst, dass wir vielleicht doch dort hingehen sollten, um es zu verstehen“, ergänzte ich ihren Gedanken und sie nickte mir zustimmend zu.

„Könntet ihr mal bitte so reden, dass wir es auch verstehen“, verlangte Liz von uns.

„Ja und nein, aber wie du siehst, ist das da ein Smaragd in der Wand und der war vorher an einem anderen Ort. Es gibt allerdings nur drei Menschen, die von ihm wussten und da wir beide zwei von den drei sind, war – so wie es aussieht – jemand anders wohl doch eben hier und hat uns beobachtet“, erklärte ich ihnen im Klartext. Denn es war der Smaragd, den Mary und ich gestern gefunden hatten, als wir unter dem Pavillon durch einen Tunnel gelaufen sind und dann in das Zimmer kamen. Dieser Stein war die Lösung für das Rätsel der fremden Person.

„Wer ist die dritte Person?“, fragte James etwas besorgt und sah dabei eher zu mir.

„Ich kenn den Namen nicht.“ Und das war noch nicht mal gelogen.

„Feli?“, er klang ziemlich sauer.

„Was denn? Ich kenn den Namen wirklich nicht und jetzt hör verdammt nochmal bitte auf, so zu schauen, denn immerhin kannst du froh sein, dass ich dir das schon erzählt habe“, fuhr ich ihn ein bisschen an.

„James und Feli bevor ihr euch noch weiter in die Haare kriegt und euch was vorwerft, würde ich sagen wir gehen jetzt einfach zu dem Ort hin. Und Feli, sie sollten beide mitkommen, egal, ob du James vertraust oder nicht oder ob du ihm verzeihst. Egal ob es dir gefällt, wir können ihn da unten vermutlich gut gebrauchen und Liz ist deine Partnerin, die wir so oder so mitnehmen würden“, meinte Mary ernst zu mir.

„Ich hasse es, wenn du bei so etwas Recht hast, Mary. Aber Liz hätte ich auch, ohne deinen Kommentar, mitgenommen“, sagte ich ein bisschen eingeschnappt.

„Feli, ich weiß, deswegen nützt es trotzdem nichts. Hat einer eine Taschenlampe dabei?“, warf sie in die Runde. Ich sah zu James, der mich immer noch fragend ansah, vermutlich wegen dem Vertrauen und Verzeihung.

„Nein“, sagte James ziemlich knapp.

„Im Handy habe ich eine“, meinte Liz.

„Gut, das reicht. Ist immerhin mehr, als wir beim letzten Mal hatten“, erwiderte ich nur.

„Wohin müssen wir denn überhaupt?“, hakte Liz dann nach und sah Mary und mich an.

„Wir müssen in den Park zum Pavillon“, antwortete ich knapp.

„Dann ist ja gut, dass James mit dem Auto hier ist. Mary kommst du mit mir schon mal zum Auto?“ Mary nickte leicht und sie gingen. Ich wollte gerade hinterherlaufen, da hielt mich James zurück, indem er mich am Arm packte.

„Muss ich erst fragen, was ist oder rückst du gleich damit raus?“ Ich sah ihm tief in die Augen, doch konnte nichts darin erkennen.

„Ich kann ja verstehen, dass du mir nicht verzeihst, obwohl ich das natürlich gerne anders hätte, aber vertraust du mir echt so wenig.“



Also ich meine denkst du, ich renn gleich zu meinem Vater, um ihm alles zu erzählen?“, fragte er mich ein bisschen verzweifelt.

„Das ist es ja eben, ich kann es nicht einschätzen, was du tust und was nicht. Ich geh einfach lieber auf Nummer sicher, du konntest immerhin auch die Küsse wunderbar vorspielen, nur für den Plan deines Vaters. Ich frag dich also, was würdest du an meiner Stelle machen?“ Er zögerte, mir zu antworten, woraufhin ich den Kopf schüttelte und mich zum Gehen wenden wollte.

„Ich weiß nicht, was ich tun würde Feli und die Küsse waren ...“, er stoppte und sah verlegen zu Boden, doch ich wollte es jetzt sofort wissen.

„Was war mit den Küssen?“ Ich suchte den Augenkontakt zu ihm, doch er wich meinem Blick weiterhin aus.

„James?“ „Glaubst du wirklich, dass ich dich nur wegen des Plans geküsst habe? Also am Anfang natürlich, sonst hätte es ja vermutlich ewig gedauert, bis wir uns verstanden hätten.“ Ich sah ihn einfach nur ungläubig an.

„Ich versteh mich selber nicht mehr.“ Und ich verstand mich auch immer noch nicht, wie ich nur in ihn verliebt sein konnte und noch immer nicht drüber hinweg war. James schaute mich fragend an.

„Muss und sollst du gar nicht verstehen, denn wenn ich das jetzt laut zu dir sage, was ich denke, würde ich mir vermutlich echt selber eine kleben oder mich ernsthaft fragen, was in mich gefahren ist. Aber das tue ich sowieso schon, solange ich dich kenne und seitdem ich von CW4 weiß und mein Leben nicht mehr normal ist wie vorher“, erklärte ich ihm und guckte dabei zum Smaragd.

„Mein Leben hat sich auch verändert, seitdem du in mein Leben getreten bist, denn ich kann deinetwegen zum ersten Mal nicht mehr



mit meinem Vater über alles reden. Eigentlich hatte ich echt gehofft, dass wir uns beide nie begegnen, denn dann hätte ich diesen Plan nicht durchführen müssen und noch viel wichtiger, dann würde ich das jetzt nicht bereuen und meine Schwester würde sich nicht ständig gegen mich stellen“, erklärte er mir.

„Wenn das deine einzigen Probleme sind, dann hast du ein echt schönes Leben James“, stellte ich fest.

„Okay, das mit dem Kennenlernen mit dir war jetzt nicht so gemeint“, versuchte er sich rauszureden,

„Das hast du sehr wohl so gemeint und es ist vollkommen in Ordnung, aber es ist nun mal so. Du hast dich an den Plan gehalten und gut ist. Immerhin weiß ich jetzt, dass du wohl nicht mit deinem Vater darüber geredet hast, was ich dir anvertraut habe. Zumindest hoffe ich das und ich würde jetzt furchtbar gerne zum Pavillon, um sicher zu gehen, dass meine schlimmsten Befürchtungen gleich ganz unnötig waren und ich damit falsch liege. Also können wir jetzt bitte einfach los“, sagte ich fast schon bettelnd.

„Gleich, die beiden warten nicht auf uns, weil Liz weiß, dass ich mit dir reden wollte“, erklärte mir James und ich verschränkte genervt meine Arme vor der Brust.

„In Ordnung. Aber zuerst habe ich noch eine Frage, warum wolltest du mich vorhin küssen oder gehörte es wieder zu einem neuen Plan?“, fragte ich ihn ernst.

„Es sollte eigentlich ein Test sein“, sagte er lässig und musterte mich.

„Von wem angeordnet, wieder von deinem Vater? Lass das Thema einfach ruhen, dann werde ich dir vermutlich noch am ehesten verzeihen oder ... ach egal“, versuchte ich ihm, klar zu machen.

„Nein, diesmal nicht. Was soll das oder heißen?“, hakte er genauer nach.



„Zu unwahrscheinlich, von daher ist es jetzt auch egal. Aber mal was anderes, willst du eigentlich wieder mit Jane zusammenkommen oder mit Jenny?“ Ich weiß nicht wie ich jetzt darauf kam, aber es interessierte mich. Ich wollte, dass mein Herz aufhört, bei seinem Anblick schneller zu schlagen, wie es das immer tut, wenn ich ihn sehe.

„Wie kommst du auf die beiden? Mal ganz davon abgesehen, warum sollte ich mit meiner Ex zusammenkommen, obwohl sie diejenige war, die mich echt verletzt hat?“, fragte er mich ungläubig.

„Beantworte ich dir, wenn wir in Richtung Auto gehen“, lockte ich ihn und wir liefen ein paar Schritte zum Auto.

„Erstens habe ich nicht den blassesten Schimmer, wie ich eben darauf kam und zweitens, weil du noch nicht ganz über sie hinweg bist. Du hast den Kuss von ihr genossen und drittens wie sie dich beim Spiel angeguckt hat und dich generell ansieht – genauso wie Jenny und Lisa. Wenn dir das nicht genügend Gründe sind, weiß ich auch nicht“, erklärte ich ihm.

„Nur wegen so ein paar Blicken soll ich wieder zu ihr kommen und wie kommst du, um alles in der Welt, darauf, dass ich noch nicht über sie hinweg bin. Abgesehen von dem Kuss, denn wie du ja weißt, kann ich die ganz gut vorspielen. Was ist denn überhaupt mit dir und Timothy?“ Timothy war eine Klasse über mir und alle Mädels aus meiner Klasse waren in ihn verliebt, nur ich halt nicht. Dafür war er in mich verliebt, wenn ich das richtig verstanden habe, aber er weiß nicht, dass ich ihn nur als Kumpel sehe. *„Was soll mit ihm sein?“,* fragte ich James neugierig von der Seite.

„Stehst du auf ihn? Seit ihr ein Paar?“, wollte James, für seine Verhältnisse neugierig, wissen.



„Schwer zu erklären, zumal ich selbst unsicher bin, was das angeht. Warum interessiert dich das?“, hakte ich nach. Sein Auto war schon in Sicht und somit auch Mary und Liz.

„Einfach nur so. Immerhin war ich für kurze Zeit dein Freund“, alberte er rum.

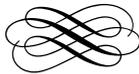
„Das zählt nicht, das ist dir doch hoffentlich klar, oder?“ Ich war mir unsicher, ob ihm das bewusst war.

„Ja schon, eigentlich schade, ich hätte gerne gewusst, wie du als Freundin wärest und dann hätten wir uns vermutlich öfter geküsst“, sagte er mit leichtem Bedauern.

„Es wäre auch interessant gewesen, wie du so als Freund bist von einem kleinen Mädchen, was nicht dein Typ ist – dass du dafür aber ziemlich oft geküsst hast und nur wegen des Plans“, konterte ich und sah gespannt in sein Gesicht.

„Hätte dich noch mehr gegen deinen Willen beschützen wollen, was aber jetzt eigentlich immer noch meine Aufgabe ist. Die du mir mit solchen Aktionen nicht gerade leicht machst.“ Jetzt ging das schon wieder los. Gott sei Dank waren wir dann auch schon bei Mary und Liz angekommen, die ihren Bruder fragend ansah.

„Wir sprechen später darüber Schwesterherz“, würgte er sie ziemlich schnell ab und wir stiegen ins Auto.



Die
Au.-
torin



ÜBER DIE AUTORIN



Foto von Josefine Krafft

Josefine F. Krafft wurde 1997 in Hamburg geboren. Sie lebt mit ihren Eltern in ihrer Heimatstadt und geht dort noch zur Schule.

»*Die Geheimnisse von C.W. – wie geht es voran?*«

ist die Fortsetzung ihrer Buchreihe, mit dem Debüt-Roman »*Der Beginn einer Reise*« und dem zweiten Teil »*Einen Schritt weiter*«, in der die 16-jährige Felicitas Hansen weiterhin auf der Suche nach ihrer noch entführten Großmutter ist.

Endlich hat die 16-jährige Felicitas Hansen ihre Geschwister wieder. Doch sie liegen in einer Art Koma und man kann nicht wirklich sagen, woran es liegt. Somit muss sie nun auch noch auf die Suche nach einem Heilmittel gehen.

Doch die Person lässt sie weiterhin nicht in Frieden, da sie noch ihre Großmutter hat. Die Geheimnisse sind ebenso zu lüften. Aber sie hat Unterstützung von alten und neuen Freunden. Und das Gefühlschaos um die beiden Jungs nimmt auch noch kein Ende. Dafür lernt sie von sich selbst ganz neue Seiten kennen, die wohl auch etwas mit den Familiengeheimnissen zu tun haben.



NOTIZEN



Endlich hat die 16-jährige Felicitas Hansen ihre Geschwister wieder. Doch wieder einmal gibt es bei der Sache einen kleinen Hacken. Ihre Geschwister liegen in einer Art Koma und man kann nicht wirklich sagen, was sie haben. Somit muss sie nun auch noch auf die Suche nach einem Heilmittel gehen.

Doch die Person lässt sie weiterhin nicht in Frieden, da sie noch ihre Großmutter hat. Die Geheimnisse sind auch ebenso zu lüften. Auch der Teenagerwahnsinn nimmt nicht mal im Ansatz ab. Dennoch hat sie Unterstützung von alten und neuen Freunden.

Und das Gefühlschaos um die beiden Jungs nimmt auch noch kein Ende. Dafür lernt sie von sich selbst ganz neue Seiten kennen, die wohl auch etwas mit den Familiengeheimnissen zu tun haben.

*Die Fortsetzung der turbulenten
Geschichte von Josefine F. Krafft*

ISBN 978-3-945285-06-0



9 783945 285060 >

Euro 18,99 [D]

www.robejo-verlag.de